

Bahnbrechend! Vortreffliche Frankfurter Sonderschau vermittelt neue Erkenntnisse zu Glaube und Kultpraxis im vorchristlichen Skandinavien

Das Archäologische Museum Frankfurt am Main zeigt die Ausstellung „Odin, Thor und Freyja – Skandinavische Kultplätze des 1. Jahrtausends n. Chr. und das Frankenreich“/ Erstmalige museale Darbietung neuer, bahnbrechender Erkenntnisse zum Stammland der Wikinger/ rund 230 Exponate, darunter viele sehenswerte, kostbare Originalfunde, auf 500 Quadratmetern Fläche/ Mehrere, stets sinnvoll eingesetzte und aufschlussreiche Bildschirmanimationen/ sehr empfehlenswerter, echter Ausstellungskatalog/ Letzte große Archäologie-Schau unter der Leitung von Direktor Prof. Dr. Egon Wamers

Das Archäologische Museum in Frankfurt am Main zeigt vom 11. Februar bis 6. Juni 2017 zusammen mit dem Dänischen Nationalmuseum Kopenhagen die zweisprachig, in deutscher und englischer Sprache, angelegte Schau „Odin, Thor und Freyja – Skandinavische Kultplätze des 1. Jahrtausends n. Chr. und das Frankenreich“.

Zu den bekanntesten Gottheiten des heidnischen Nordens gehören Odin, Thor und Freyja. Sie waren unter anderem zuständig für Kriegswesen, Ordnung und Fruchtbarkeit. Unsere heutige Kenntnis von der vorchristlichen Religion ist jedoch weitgehend von hochmittelalterlichen Überlieferungen christlicher, also sehr voreingenommener Autoren geprägt, die von blutrünstigen Opfern und diabolischen Göttern berichteten. Über die religiöse Praxis sowie über Sakralbauten und -plätze und über die soziale Funktion und Organisation der Religion war bisher kaum etwas bekannt. In den letzten Jahren aber gab es umfangreiche Ausgrabungen in Skandinavien, die unsere Sicht auf Glaube und Kultpraxis in vorchristlicher Zeit entscheidend veränderten. Die Forschungen ermöglichen tatsächlich erstmals tiefere Einblicke in die Kultpraxis und Opferrituale der paganen Religion der Skandinavier und offenbaren dabei ein Bild der Gesellschaft des alten Nordens, in dem Kultausübung eng mit Adelsheerrschaft verschränkt war. Die Ausstellung präsentiert diese aufregenden, ja in ihrer Tragweite durchaus als spektakulär zu bezeichnenden Forschungsergebnisse

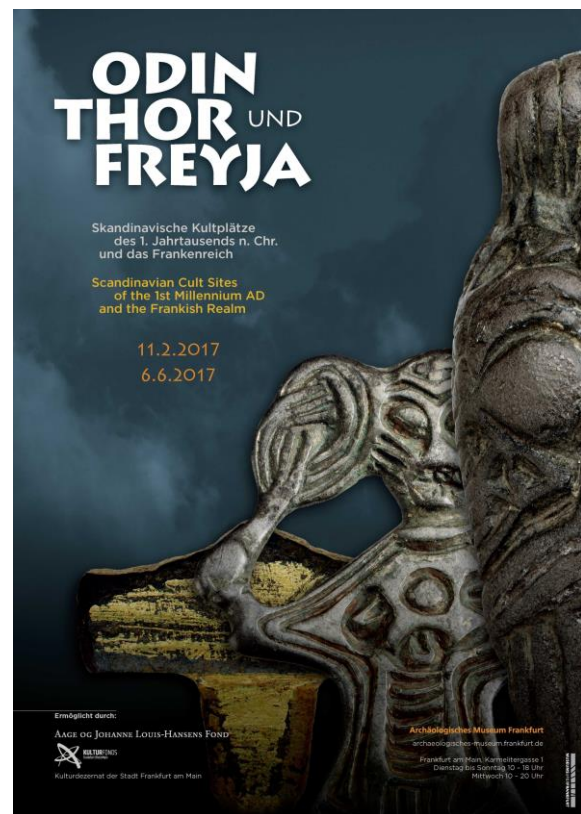
über dänische Kultplätze des ersten nachchristlichen Jahrtausends. Es ist die erste museale Darbietung dieser neuen Sichtweise auf deutschem Boden.

Exponate, Kuratoren, Katalog

Die Sonderausstellung des Archäologischen Museums präsentiert auf rund 500 Quadratmetern Schaufläche



Bronzefibel zweier kämpfenden Böcke aus Tissø © Archäologisches Museum, Frankfurt am Main



che rund 230 Exponate, die zum großen Teil erstmals in einer Sonderausstellung zu besichtigen. Die Ausstellungsobjekte sind Zeugnisse einer neuen Sicht auf die Lebens- und vor allem Glaubenswelt des vorchristlichen Skandinavien. Eingebettet sind die diese in einen attraktiv gestalteten und exzellent konzipierten Rundgang, der neben zwei faszinierenden Großinszenierungen zahlreiche informative und sehenswert gestaltete, mit vielen veranschaulichenden Abbildungen sowie gut verständlichen, erläuternden Texten bedruckten Ausstellungswänden bietet, die den Ausstellungsgästen tiefe Einblicke in die Thematik garantieren. Zudem dienen der Erläuterung und Visualisierung der Thematik mehrere stets sinnvoll eingesetzte und überaus aufschlussreiche Bildschirmanimationen sowie immer wieder in den Rundgang integrierte nützliche Zitate aus historischen Quellen, darunter auch der römische Geschichtsschreiber Tacitus.

Als Kuratoren der archäologischen Sonderschau zeichnen Prof. Dr. Egon Wamers, Mag. Sandie Holst und Dr. Kathrin Meents verantwortlich. Die Schirmherrschaft der deutsch-dänischen Kooperation hat S.E. Friis Arne Petersen, Botschafter des Königreichs Dänemark übernommen. Zur Ausstellung ist ein überaus lohnens- und empfehlenswerter echter 240-seitiger Katalog im Verlag Schnell + Steiner erschienen, der im Museum für 17,95 Euro, im Buchhandel für 24,95 Euro erhältlich ist. Die Publikation bietet zu allen Themen der Ausstellung vertiefende, gut verständliche Aufsätze, die, wie in der Ausstellung selbst, in fünf Hauptthemenbereiche aufgeteilt sind. Hinter jedem der fünf Themenbereiche sind die Exponate mit Katalognummern abgebildet, die in der übergroßen Mehrheit mit sehr informativen kommentierenden Exponatsbeschreibungen versehen sind. Überhaupt ist die reiche Bebilderung des ebenfalls wie die Ausstellung zweisprachig in deutscher und englischer Sprache angelegten Buchs hervorzuheben. Am Ende der Ausstellungsveröffentlichung ist zusätzlich ein ausführlicher, teils bebildeter Katalog aller ausgestellten Objekte angehängt. Der Kauf des Katalogs ist höchst empfehlenswert. Der Erwerb ist dabei nicht nur für Besucher der Ausstellung lohnenswert, sondern auch für alle anderen an der Thematik Interessierten beinahe ein Muss, bietet er doch momentan alleinig die auf dem neuesten Forschungsstand stehenden Erkenntnisse zu Glaube und Kult im vorchristlichen Skandinavien.

Ein kurzer Blick in die Ausstellung

Worum geht es überhaupt? Wir Mitteleuropäer kennen quasi als historische Abziehbilder der nordischen Geschichte vor allem Wikinger, Waräger und Normannen, die in der europäischen Geschichte tiefe Spuren hinterlassen haben. Wie aber sah die Vorgeschichte und das „Hinterland“ der Wikinger aus? Wie lebten die Skandinavier im ersten Jahrtausend zusammen? Welche Glaubensvorstellungen waren ihnen zu eigen und welche Kulte praktizierten sie? Diese Fragen konnte man bislang nur vage beantworten. Eine sehr lange Zeit über waren die einzigen verwertbaren Quellen die oben bereits erwähnten voreingenommenen Berichte christlicher Autoren. Schon 1966 folgerte der damalige Direktor des Dänischen Nationalmuseums Kopenhagen, Olaf Olsen, nach einem grundlegenden Studium aller vorhandenen historischen und archäologischen Quellen, dass erst neuere archäologische



Silbervergoldetes Freyja-Figürchen aus Tissø (9./10. Jh. n. Chr.). Das detailreiche Figürchen ist wegen des katzenartigen Gesichts und des großen Brustschmucks (Brisingamen) als die Fruchtbarkeitsgöttin Freyja ausgewiesen. Der Gestus des Haarauswringens ist von Darstellungen der antiken Fruchtbarkeitsgöttin Aphrodite übernommen worden. © Archäologisches Museum Frankfurt

Untersuchungen belastbare Ergebnisse zum alt-nordischen Heidentum liefern können. (s. Katalog, S. 19) Tatsächlich konnten die Großgrabungen der folgenden Jahrzehnte viele Wissenslücken schließen. Insbesondere das 2010 gestartete Forschungsvorhaben des im Herbst 2016 viel zu früh verstorbenen Projektleiters des Dänischen Nationalmuseums, Prof. Dr. Lars Jørgensen, über vorchristliche Kultplätze und altnordisches Heidentum erbrachte fundamental neue Einsichten und Erkenntnisse. Diese neuen Forschungsergebnisse, die vor allem die Fürstenresidenzen in Dänemark, die Rolle der Fürsten und die Glaubensvorstellungen umfassen, werden nun mit dieser Ausstellung erstmals museal vorgestellt.

Der Ausstellungsrundgang beginnt im Foyer des Museums und findet dann in den Räumlichkeiten des ehemaligen Karmeliterklosters seinen Fortgang. Im Foyer lässt die Sonderausstellung die Besucher anhand einer Nachbildung eines berühmten Runensteins des 6. Jahrhunderts und eines Totenschädels als Teil eines Menschenopfers aus der Zeit zwischen 500 und 800 n. Chr. erste, uns bereits bekannt erscheinende Blicke in die Frühgeschichte Skandinaviens aufnehmen. Das Opferritual spielte in der altgermanisch-nordischen Kultur, neben Gebet, Gesang und Tanz eine sehr wichtige Rolle. Zu den bedeutendsten Ereignissen etwa zählten zu bestimmten Jahreszeiten abgehaltene regionale Gemeinschaftsopfer. „Das Opfer ist der Versuch eines Tauschgeschäfts, bei dem einer Gottheit Gaben dargebracht werden in der Hoffnung auf Wohlergehen und diesseitigen oder jenseitigen Gewinn.“ (Ausstellungstext) Die Opfer reichten je nach Ausrichtung von einfachen Dingen wie Nahrungsmitteln, über sehr wertvolle Gaben bis zu Menschenopfern. „Die großen heidnischen Opferfeste waren gemeinschafts- und identitätsstiftende Kulte, die zugleich die Herrschaft legitimierten und festigten.“ (Ausstellungstext) Auch wenn uns aus heutiger Sicht das Menschenopfer barbarisch erscheinen mag, so sollten wir nicht auf einem allzu hohen Ross sitzen und bedenken, dass auch wir beim Messopfer tagtäglich das Opfer Jesu feiern, das, wenn auch selbst initiiert, streng genommen auch ein Menschenopfer darstellt. Anschließend gibt ein Text einen Überblick über die wichtigsten Entwicklungen in Europa im ersten Jahrtausend, unter anderem mit der Durchsetzung des Christentums ab 500 bei den ostrheinischen Völkern und der karolingischen Verwaltungsordnung mit adeliger Grundherrschaft und Königshöfen, bei der weltliche und geistliche Macht Hand in Hand gingen. Gerade letzterer Aspekt, also die Kombination von Herrschaft und Kult, hatte man für die nordische Kultur bisher nicht angenommen. Es wird sich allerdings zeigen, dass die hier in der Ausstellung präsentierten neuesten Befunde eine andere Sichtweise anbieten. Dass die Frühgeschichte des Nordens überhaupt weitaus komplexer ist als bislang dokumentiert und keineswegs auf die bisher angemerkten Aspekte beschränkt ist sowie durchaus Überraschungen bereithält, das deuten nach



der Frühgeschichte des Nordens überhaupt weitaus komplexer ist als bislang dokumentiert und keineswegs auf die bisher angemerkten Aspekte beschränkt ist sowie durchaus Überraschungen bereithält, das deuten nach einer sehr nützlichen ver-



gleichenden Zeittafel zur europäischen und nordischen Geschichte inklusive der wichtigsten nachfolgend im Rundgang berücksichtigten archäologischen Fundorte in Dänemark, schon der nun folgende Text und eine beigefügte Karte an. Hier erfahren die Ausstellungsgäste, dass sich die gesellschaftliche Ausrichtung und der Kult der Skandinavier im Laufe des ersten Jahrtausends durch den Kontakt mit Rom und dem Frankenreich in vielen Bereichen wandelte. Dass die skandinavischen Fürsten in großen Residenzen lebten und herrschten war bereits früher bekannt, jedoch konnte man erst jetzt die ganze Bandbreite des Lebens in den Residenzen archäologisch erschließen. Zu Tage treten monumentale Hallen für Versammlungen und Feste, so genannte Tempel oder Kulthäuser und nicht zuletzt bislang nicht bekannte religiöse Praktiken, die ein neues Licht auf die Frühzeit Skandinaviens werfen. Eine Karte mit den in der Ausstellung berücksichtigten und weiteren wichtigen Residenzen Dänemarks, inklusive auch des Frankenreichs um 800 mit Frankfurt und unter anderem der Kaiserpfalz Ingelheim, visualisieren die geographischen Gegebenheiten. Drei der dänischen Fürstenresidenzen stehen dann im Fokus des weiteren Ausstellungsumlaufs: Hoby auf Lolland, Gudme auf Fünen und Tissø auf Seeland.

Zunächst befasst sich die Exposition mit der als Häuptlingssitz bezeichneten Residenz von Hoby aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert, in der über 40 Gebäude identifiziert und funktional bestimmt werden konnten. Mit der Residenz von Hoby, einer der bedeutendsten Anlagen überhaupt, werden den Besuchern erstmals typische Strukturen einer frühen skandinavischen Residenz vor Augen geführt, etwa mit ihren drei gewaltigen Langhäusern sowie einem großen Ritualbereich mit künstlich angelegten Teichen, Kochgruben und Tierknochen-Depots. Als besonders wichtiges Anschauungsmaterial erwiesen sich dabei Spuren von rituellen Mahlzeiten, deren Reste danach deponiert wurden und heute eine einzigartige Fundgrube für Archäologen darstellen. Überhaupt nahm der nördlich gelegene Ritualbereich einen großen Raum in der Gesamtanlage ein. Die Größe des Kultareals verweist auf eine Funktion der Residenz als überregionales Zentrum für gemeinschaftliche Rituale und Kultmahle. Eine der erwähnten sehr nützlichen Bildschirmanimationen lässt erahnen, wie die Residenz einst ausgesehen hat und visualisiert zugleich die Grundstrukturen. Die hohe Bedeutung des Kultareals und die unmittelbare Einbindung desselben in die Residenz sprechen deutlich für eine klare Verbindung von Fürst oder König mit dem Kult. Direkt im Anschluss hält die Ausstellung eine weitere Überraschung parat, sind doch im Häuptlingsgrab von Hoby zwei römische Silberbecher mit Szenen aus Homers Ilias enthalten. Wie genau sie in den Besitz des so genannten Herrn von Hoby gelangten ist nicht mehr feststellbar. Es könnte sich ebenso um Beutegut wie um Geschenke für geleistete



Das Grabinventar des Herren von Hoby (frühes 1. Jh. n. Chr.). Es gehört zu den reichsten germanischen Fürstengräbern des frühen 1. Jahrhunderts n. Chr. und enthielt unter anderem ein nahezu vollständiges römisches Trinkservice – entweder ein kostbares Geschenk an einen nordgermanischen Häuptling, der mit dem römischen Militär verbündet war, oder reiche Beute.
© Archäologisches Museum Frankfurt



Einzigartiger Silberbecher aus dem Häuptlingsgrab von Hoby 4 (frühes 1. Jh. n. Chr.) mit Szenen aus Homers Ilias verziert. Auf diesem Exemplar kniet König Priamos vor Achill und bittet um die Herausgabe des Leichnams seines Sohnes Hektor, den Achill im Duell tötete. © Archäologisches Museum Frankfurt

Einzigartiger Silberbecher aus dem Häuptlingsgrab von Hoby 4 (frühes 1. Jh. n. Chr.) mit Szenen aus Homers Ilias verziert. Auf diesem Exemplar kniet König Priamos vor Achill und bittet um die Herausgabe des Leichnams seines Sohnes Hektor, den Achill im Duell tötete. © Archäologisches Museum Frankfurt

Dienste an der Reichsgrenze handeln oder gar um Belege für schon in dieser Zeit vorhandene weitreichende Verbindungen zu römischen und auch fränkischen Eliten. Diese schillernden Exponate jedenfalls kann man zusammen mit weiteren sehenswerten Grabbeigaben in einer Vitrine daneben besichtigen. Im gegenüberliegenden Ausstellungsbereich zur Residenz Gudme erwarten die Ausstellungsgäste weitere großartige kleine Schatzfunde aus Gold und auch aus Silber, darunter wiederum eine faszinierende Miniatur-Silbermaske des 5./6. Jahrhunderts n. Chr.. Gudme war in der Eisenzeit über sehr lange Zeit wohl ein bedeutendes sakrales Zentrum. Immerhin spricht dafür allein schon der Name, bedeutet Gudme oder „Gudhjem“ doch übersetzt „Götterheim“. Zudem lauten die Übersetzungen zweier nahe gelegener Hü-



Zahlreiche Gold- und Silberfunde des 5. und 6. Jh. n. Chr., wie diese zwei goldenen Mundbeschläge von Schwertscheiden, zeugen vom Reichtum der Fürstenresidenz von Gudme und illustrieren den Rang der dort residierenden Krieger.

© Archäologisches Museum Frankfurt

gel „Opfer-Berg“ und „Heiliger Berg“. Für die Zeit vom zweiten bis zum sechsten Jahrhundert sind für die Anlage auf Fünen neben 50 Höfen mit unterschiedlichen Handwerksaktivitäten vor allem auch eine Anzahl an großen Hallenbauten nachzuweisen. „Es waren mehrere Hallen mit zugehörigen Kultbauten, die zwischen 150 und 550 n. Chr. einander in mehreren Phasen ablösten.“ (Ausstellungstext) Abgesehen von der großen strukturellen Ähnlichkeit im Aufbau der Residenz mit Hoby sind auch hier erneut besondere Funde erwähnenswert: neben älteren Funden aus dem 19. Jahrhundert, darunter ein 4 Kilogramm schwerer Hortfund aus Gold, der größte Goldschatz überhaupt aus Dänemark, stehen vor allem bei Detektorsondagen in den 1980-er Jahren entdeckte Schatzfunde für den Zeitraum vom zweiten bis zehnten Jahrhundert hervor, insgesamt gar 5.000 Objekte und unter ihnen immerhin 1.000 römische Münzen, die erneut für allerdings nicht genau zu definierende weitreichende Verbindungen sprechen.

Mit dem nun folgenden Themenbereich wird der Haupttitel der Ausstellung fassbar, denn hier geht es unter anderem und vor allem um Odin, Thor und Freyja, den wichtigsten Göttern des skandinavischen Götterolymps. Odin war Gott für Krieg, Zauber- und Dichtkunst, Thor für Gedeihen und die kosmische Ordnung sowie Freyja Göttin für Fruchtbarkeit. Man darf diesen Bereich als sehr verdienstvoll bezeichnen, visualisiert er doch in eindrucksvoller Weise anhand von beschreibenden und erläuternden Texten, Großabbildungen und kostbaren Kleinstfunden die Götterwelt der Skandinavier in der Frühzeit, eine Welt, die ab Mitte des ersten Jahrtausends ins Wanken geriet, als das Christentum langsam Einzug hielt, und dann mit der zunehmenden Christianisierung in Skandinavien im-

gegenüberliegenden Ausstellungsbereich zur Residenz Gudme erwarten die Ausstellungsgäste weitere großartige kleine Schatzfunde aus Gold und auch aus Silber, darunter wiederum eine faszinierende Miniatur-Silbermaske des 5./6. Jahrhunderts n. Chr.. Gudme war in der Eisenzeit über sehr lange Zeit wohl ein bedeutendes sakrales Zentrum. Immerhin spricht dafür allein schon der Name, bedeutet Gudme oder „Gudhjem“ doch übersetzt „Götterheim“. Zudem lauten die Übersetzungen zweier nahe gelegener Hü-



In dem imposanten Kulthaus von Gudme wurden zwei Depots mit Gold- und Silberobjekten gefunden, darunter diese faszinierende Miniatur-Silbermaske des 5./6. Jh. n. Chr. Die edlen Objekte waren – als Bauopfer? – in die Fundamente zweier Dachträger-Pfosten gelegt worden.

© Archäologisches Museum Frankfurt

mer mehr in den Hintergrund und später dann beinahe in ihrer Gänze in Vergessenheit geriet. Und gerade deshalb ist dieser Teil so dankens- und lohnens-, ja lobenswert. Man sollte sich hier Zeit nehmen für die Besichtigung der zahlreichen sehr ansehnlichen Kleinfunde, die uns Besucher bei näherer, längerer Betrachtung beinahe atmosphärisch ein Stück weit in die Welt der frühen Skandinavier mitnehmen.



Blick in den dritten Abschnitt „Odin, Thor und Freyja – Der nordische Götterhimmel“, im Hintergrund bereits erkennbar: die Inszenierung zum Kultareal in Tissø mit dem Glanzpunkt der Ausstellung, einem immer noch 1.800 Gramm schweren goldenen Halsreif © Archäologisches Museum Frankfurt, Foto: historischeausstellungen.de

Mit einer großartigen Inszenierung eines Kultareals der dritten und im Anschluss nun am ausführlichsten vorgestellten Residenz, führt die Ausstellung die Besucher nach Tissø auf Seeland. Im Zentrum dieses kleinen einführenden, sehr informativen Bereichs kann man das Glanzstück dieser Sonderschau bewundern: einen aus acht dicken Golddrähten geflochtenen fantastischen Halsreif mit kugeligem, Flechtband-verzierter Verschlussmanschette, der ein Gewicht von 1.800 Gramm auf die Waage bringt. Mit dem nun einhergehenden

Betreten

des ehemaligen Karmeliterkloster gelangt man gleich zur zweiten bzw. mitten in die zweite Großinszenierung, denn der nun folgende Ausstellungsparcours verläuft auf dem Hintergrund einer großen mit einer imitierten Alltagsszene bedruckten Wand als Nachahmung der großen Halle von Tissø, die im weiteren Verlauf angedeutet bleibt. Dieser nun also folgende Hauptbereich der Ausstellung soll und kann an dieser Stelle aus Platz-, aber auch aus Spannungsgründen nicht detailliert vorgestellt werden. Neben den hier hervorzuhebenden zahlreichen sehenswerten und aufschlussreichen Exponaten und den erläuternden Texten seien aber noch kurz die als Anschauungsmaterial sehr sinnvollen und visualisierenden, auf den Ausstellungswänden integrierten Ausschnitte aus dem Teppich von Bayeux erwähnt. Und es sei auch noch besonders auf den letzten Bereich mit der Bezugnahme auf das Frankenreich und das Frankfurter Doppelgrab hingewiesen, lässt er doch weitere wichtige Rückschlüsse zu.

Zusammenfassung und Fazit

Mit seiner letzten großen Sonderausstellung „Odin, Thor und Freyja – Skandinavische Kultplätze des 1. Jahrtausends n. Chr. und das Frankenreich“ ist dem in diesem Jahr aus dem Amt scheidenden langjährigen Direktor des Archäologischen Museums Frankfurt am Main, Prof. Dr. Egon Wamers und seinem Kuratorenteam ein ganz großer Wurf gelungen. Die Archäologie-Schau entführt die Besucher mit zahlreichen zum großen Teil erstmals überhaupt in einer Ausstellung zu besichtigenden Expona-



Goldreif aus Tissø. Der südlich der Residenzbauten in Kalmergården gefundene Halsreif wiegt heute noch ca. 1800 g und ist der größte und schwerste bisher gefundene Goldring der Wikingerzeit. Vermutlich diente er als Zeremonialring bei politisch-repräsentativen Anlässen oder schmückte eine Götterfigur im Kulthaus.

© Archäologisches Museum Frankfurt

ten in die Lebens- und vor allem Glaubenswelt des vorchristlichen Skandinaviens. Eingebettet sind die Ausstellungsobjekte in einen hervorragend konzipierten Rundgang, der neben zwei sehenswerten Großinszenierungen vor allem zahlreiche exzellente gestaltete, mit vielen veranschaulichenden Abbildungen und sehr gut verständlichen, erläuternden Texten bedruckten Ausstellungswänden bietet, die den Ausstellungsgästen tiefe Einblicke in die Thematik garantieren. Ergänzt werden die Bemühungen um Erläuterung und Visualisierung durch mehrere stets sinnvoll eingesetzte und überaus aufschlussreiche Bildschirmanimationen, etwa gleich zu Beginn des Rundgangs zu den Bereichen „Hoby – Ein Häuptlingssitz“ und „Schätze aus Gudme“, die anschaulich vor allem die Siedlungsstruktur und -plätze, Grabungspläne und Verortung der Kultareale präsentieren. Als sehr dankbar und nützlich erweisen sich auch die immer wieder in den Rundgang integrierten Zitate aus den historischen Quellen. Zu den hervorzuhebenden Verdiensten der Exposition zählt es zweifellos, dass die Besucher einen einzigartigen, intensiven Einblick in die Götterwelt der Skandinavier erhalten, einer Welt, die ab 500 mit dem langsam Einzug haltenden Christentum in Skandinavien zunehmend in den Hintergrund und später dann mit der umfassenden Christianisierung immer mehr in Vergessenheit geriet. Umso dankbarer darf man sein für die exzellente, sehr informative und zugleich durch die Exponate überaus sehenswerte Darbietung und Erläuterung der Götterwelt. Die herausragende Leistung der Frankfurter Sonderschau jedoch besteht darin, den über Jahrhunderte lang gültigen, durch hochmittelalterliche Überlieferungen stark voreingenommener christlicher Autoren geprägten Vorstellungen über Glaube und Kultpraxis im vorchristlichen Skandinavien, die allzu häufig allein von blutrünstigen Opfern und diabolischen Göttern zu berichten wussten, nun ein durch neueste archäologische Befunde und wissenschaftliche Erkenntnisse fundiertes völlig neues Bild über die religiöse Praxis, Sakralbauten und -plätze sowie über die soziale Funktion und Organisation der Religion entgegenzusetzen. In beeindruckender Manier gelingt es der Sonderausstellung, anhand der Forschungsergebnisse der Ausgrabungen in Hoby, Gudme und Tissø zu visualisieren, dass die offiziellen, zentralen Kulte, die zumeist mit Opferritualen einhergingen, in eigenen Bauten innerhalb umfriedeter Kultareale vollzogen wurden, und dass diese so genannten „Tempel“ dabei fester Bestandteil der großen Fürstenresidenzen waren. Vor allem die bahnbrechenden Forschungen und Erkenntnisse zu den fürstlichen Residenzen, die, wie sich am Beispiel von Tissø zeigen lässt, in ihren Ausmaßen oftmals größer waren als die karolingischen Pfalzen, und insbesondere zur Doppelfunktion der Fürsten oder Kleinkönige als Herrscher und Priester oder anders ausgedrückt als herrschaftliche Grundherren und Kultleiter zugleich, aber auch außergewöhnliche Funde, wie etwa die zwei römischen Silberbecher aus Hoby, lassen die Welt der Skandinavier in einem neuen Licht erscheinen, ja es wird deutlich, dass die Lebenswelten der Skandinavier und der Franken gar so unterschiedlich nicht waren. So erfährt man etwa im letzten Ausstellungsbereich durch den Vergleich der zuvor behandelten Residenzen mit den karolingischen Pfalzen, dass diese große strukturelle Übereinstimmungen aufweisen, obwohl nicht gesichert ist, ob die Pfalzen selbst nur temporäre oder permanente Herrschersitze waren. Mit diesem Vergleich und der Einbeziehung des Frankfurter Doppelgrabs, das die Beziehungen Dänemarks zum Frankenreich widerspiegelt und zugleich den vom fränkischen Missionar Bonifatius (um 673-754/ 55) beklagten heidnisch-christlichen Synkretismus (Vermischung verschiedener Religionen) belegt, schließt sich letztendlich quasi auch ein akademischer Kreis, den Prof. Dr. Egon Wamers mit dieser Ausstellung schließt: hatte er doch 1979 über die Wikingerzeit promoviert, gilt er zugleich auch als einer der führenden Fachleute für die karolingischen Pfalzen und nicht zuletzt ebenso als der Experte für das Frankfurter Doppelgrab, an dessen Erforschung Wamers von Beginn an, zunächst als stellvertretender Direktor (ab 1992) und dann

als Direktor des Archäologischen Museums, entscheidend beteiligt war und über das er mit seiner Publikation „Franconofurd 2“ im Jahr 2015 eine auf dem neuesten Forschungsstand beruhende Monographie veröffentlichte. Warum, so mag sich vielleicht manch einer fragen, ist das an dieser Stelle, abgesehen von der biographischen Leistung Wamers, auch für die Besucher von Bedeutung? Nun, um es ganz einfach auszudrücken, vor allem deshalb, da damit noch einmal die überragende, geballte Kompetenz, die sich in dieser Ausstellung zusammen mit der des Kooperationspartners, des Dänischen Nationalmuseums in Kopenhagen, manifestiert, hervorgehoben sei. In eindrucksvoller und vorbildlicher Weise belegt die in zweieinhalb Jahren Vorbereitungszeit erarbeitete Frankfurter Schau schließlich, wie spannend, anschaulich und sehenswert Archäologie im Museum vermittelt werden kann. Man sollte diese großartige Ausstellung nicht verpassen.

Die Ausstellung kompakt

Titel:	Odin, Thor und Freyja – Skandinavische Kultplätze des 1. Jahrtausends n. Chr. und das Frankenreich
Ort und Dauer:	Archäologisches Museum, Frankfurt am Main, Karmelitergasse 1, 60311 Frankfurt am Main 11. Februar bis 6. Juni 2017
Veranstalter:	Archäologisches Museum, Frankfurt am Main und Dänisches Nationalmuseum, Kopenhagen In Zusammenarbeit mit Contemporanea Progetti GmbH, Florenz, und Expona GmbH, Bolzano/ Bozen
Schirmherrschaft:	S.E. Friis Arne Petersen, Botschafter des Königreichs Dänemark
Ausstellungstyp:	Sonderausstellung
Vorbereitungszeit:	2,5 Jahre
Ausstellungskurator:	Prof. Dr. Egon Wamers, Mag. Sandie Holst, Dr. Kathrin Meents
Exponate:	ca. 230 Exponate
Leihgeber:	Nationalmuseet – Dänisches Nationalmuseum Kopenhagen, Archäologisches Landesmuseum, Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf, Schleswig, Dommuseum Frankfurt, Frankfurt am Main, Senckenberg Naturmuseum Frankfurt, Frankfurt am Main, Stadt Ingelheim am Rhein, Forschungsstelle Kaiserpfalz Ingelheim, Østfyns Museer, Vikingemuseet Ladby, Kerteminde, Falkenhof Feldberg, Schmitten, Andrea Giar, Frankfurt am Main
Ausstellungsfläche:	rund 500 m ²
Gestaltungskonzept:	(und Ausstellungslayout:) Prof. Dr. Egon Wamers
Grafik-Design:	Contemporanea Progetti Florenz
Öffnungszeiten:	Di-So: 10-18 Uhr, Mi: 10-20 Uhr montags geschlossen Geschlossen: 1. Mai 2017
Eintritt:	7 €, ermäßigt: 3,50 €, Kinder und Jugendliche: freier Eintritt Am letzten Samstag jeden Monats ist der Eintritt frei
Führungen:	<u>Öffentliche Führungen:</u> So 14 Uhr und 15.30 Uhr, Mi: 18 Uhr (Keine Anmeldung erforderlich) <u>Private Gruppenführungen:</u> Dauer: ca. 60 min., Gebühr: 60 € zzgl. Eintritt pro Person (nach Anmeldung) <u>Gesprächsführungen für Schulklassen:</u> Dauer ca. 60 Minuten, Gebühr inkl. Eintritt pro Person 3 €- Telefonische Anmeldung und Buchung: Di-Fr: 069 21239344 oder per eMail: fuehrungen.archaeologie@stadt-frankfurt.de < fuehrungen.archaeologie@stadt-frankfurt.de
Publikation:	Katalog: zweisprachig in deutscher und englischer Sprache: 240 Seiten, 20 x 27 cm, 150 s/w Illustrationen: im Museum: 17,95 €, im Buchhandel: 24,95 Verlag Schnell + Steiner (ISBN: 978-3-7954-3220-1)
Allgemeine Infos:	Tel.: 069 21235896, Fax: 069 21230700
Internet:	www.archaeologisches-museum.frankfurt.de/index.php/de/
eMail:	info.archaeolmus@stadt-frankfurt.de

© Dr. Martin Große Burlage, historischeausstellungen.de, www.historischeausstellungen.de,
eMail: info@historischeausstellungen.de, Tel.: 0049 (0)2572 959496